



Ein Haus ist nicht genug: links Gästehaus und Atelier, rechts Wohnhaus der Eckers.

## Freiheit für die Kunst? Raus aufs Land!

Der Bildhauer Bogomir Ecker brauchte Ruhe und Platz: für seine Skulpturen, für Geist und Seele und für die Familie in den Ferien. Zwei Bauernhäuser in Burbach wurden zur optimalen Lösung für Künstler und Dorf.

„Das sind Bauernhäuser, die sagen einem, was man tun soll“, sagt Bogomir Ecker. „Man muss nur zuhören, die Substanz erkennen. Dann kommt man zu guten Ergebnissen.“ Als die Familie Anfang der neunziger Jahre ein Feriendomizil suchte, in erreichbarer Nähe von Düsseldorf, erinnerte Ecker sich an das Bauernhaus, das seine Eltern im Mörsbacher Ortsteil Burbach einst gekauft hatten. Auch sie waren viele Jahre jeden Sommer dort – irgendwann wurden sie zu alt, das Haus war ungenutzt. Dementsprechend viel gab es in dem zweihundert Jahre alten Haus zu tun. „Wir haben ja erst mal nur zurückgebaut, den ganzen Wahnsinn der fünfziger,

sechziger Jahre, Asbest, Plastik, alles rausgerissen“, erinnert sich Ecker. Er setzte auf traditionellen Lehmputz, Eichenbalken und Schieferfassade, auf nachhaltiges Material, das lange hält und gut altert. Und auf traditionelle Handwerkstechniken. „Ach, Du meinst so wie früher?“ war die erstaunte Reaktion der Handwerker, die sich in ihrer Kompetenz gefragt fühlten.

So wurde das Haus immer schöner, doch eine Sorge blieb – nämlich die, er könne ungeliebte Nachbarn bekommen: Dicht hinter Eckers Haus stand ein weiteres, großes Bauernhaus leer. Früher lagen die beiden Nachbarn immer im Streit. „Dass das nochmal passiert, wollte ich



Die Scheune ist idealer Ausstellungsraum.

ausschließen. Also haben wir das zweite Haus auch noch gekauft.“ Heute beherbergt es Atelier, Ausstellungsraum und Gästebereich. Und der ist häufig besucht. Ein befreundeter Fotograf etwa fühlte sich hier so wohl, dass er ein benachbartes Bauernhaus kaufte und auf gleiche Weise renovierte. Der Bürgermeister von Mörsbach Egon Müller spricht deshalb gern von seiner „Künstlermeile“, einer Bereicherung des Dorflebens, die er gern wachsen sehen würde. „Einem Dorf kann nichts besseres passieren als Menschen zu finden, die verstehen, wie alte Häuser entstanden sind und genutzt wurden. Die Familie ist ein Glücksfall für die Gemeinde.“



Bogomir Ecker will möglichst vieles so, wie es einmal war: Mauer im ehemaligen Stall.

# Nachgefragt: Kunst und Kultur

Gerade kleinere ländliche Gemeinden stehen im starken Wettbewerb. Und wenn es um Standortvorteile geht, spielen künstlerische und kulturelle Angebote vor Ort eine wichtige Rolle: Sie kompensieren den Verlust traditioneller Treffpunkte wie Dorfkneipe und Geschäft, beleben leer stehende Gebäude, fördern den Zusammenhalt und steigern Wohn- und Lebensqualität. Dr. Stefan Krämer von der Wüstenrot Stiftung über das Potential von Kunst und Kultur für das Land.



## Warum ziehen Künstler\*innen aufs Land? Und was bringen sie mit?

**Stefan Krämer:** Künstler finden auf dem Land kostengünstig Freiraum und Gestaltungsmöglichkeiten. Eine ganze Region, in der das wirkt, ist beispielsweise das Wendland. Dabei geht es nicht um Künstlerdörfer, in denen die Künstlerinnen und Künstler unter sich bleiben, sondern diese Leute wohnen in den Gemeinden, lassen sich ein. Wenn sie dann eine eigene Tradition an Kunsthandwerk mitbringen und dadurch das Handwerk im Dorf neu anregen, hat das viele positive Effekte.



Rheinland-Pfalz fördert Jugendkunstschulen auf dem Land, hier in Waldalgesheim.

## Zum Thema: Kunst auf dem Land

Broschüre „Land und Leute“, über [www.wuestenrot-stiftung.de](http://www.wuestenrot-stiftung.de); Jugendkunstschul-Förderung in Rheinland-Pfalz: [www.kulturbuero-rlp.de](http://www.kulturbuero-rlp.de)

**Termine: Ausstellung „Baukulturpreis Eifel 2015“:** Herausragende Beispiele

**Impressum:** Autorenteam Baukultur Gesellschaft des bürgerlichen Rechts (GbR), Karin Bünnagel, Andrea Martens, Katja Schupp, Hartmut Zettwitz, c/o Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz, Postfach 1150, 55001 Mainz, Tel. 06131 327 42 10.

**Fotos:** S.2 oben, unten Mitte und rechts: Wüstenrot Stiftung; übrige Fotos: Autorenteam Baukultur.

## Welche positiven Effekte?

**Krämer:** Es gibt heute keinen notwendigen dörflichen Zusammenhalt mehr aufgrund der landwirtschaftlichen Tätigkeit. Die Leute haben weniger Überschneidungen als früher. Künstlerische Projekte, die die Bürger niedrigschwellig einbinden, oder Kunstvereine, die eine alte Schule, ein Ladengeschäft oder andere baukulturell wichtige Gebäude gemeinschaftlich wieder herrichten und zu einem Ort der Begegnung machen, zeigen: Wir haben zusammen was hingekriegt. Dieses Wir-Gefühl lässt sich auf andere Lebensbereiche übertragen.



Kulturinitiativen können ungenutzte Gebäude im Dorf wiederbeleben.

aus dem Eifelkreis Bitburg-Prüm.

**Eröffnung: Di., 5.4., 18:30 Uhr,** Zentrum Baukultur, Brückenturm, Rheinstraße 55, Mainz, **Ausstellung bis 22.4., Mi.-Fr., 14-18 Uhr.**

**„Wir sind Heimat“** informiert im Rahmen des Dialogs Baukultur Rhein-

## Was ist entscheidend für den Erfolg?

**Krämer:** Sie brauchen einen räumlichen Bezugspunkt, damit sie Gemeinschaft leben können. Leer stehende Gebäude sind eine große Chance. Die wiederzubeleben gelingt mit Kunst- und Kulturangeboten oft viel besser als mit Standards wie etwa einem Bürgerhaus. Dazu brauchen sie natürlich die Leute, die diesen Raum bespielen. Es muss eine Verbindung entstehen zwischen dem Ort und den Menschen. Die zu finden ist die größere Herausforderung als etwa die Finanzierung, die gelingt den meisten Initiativen.



Hahnstätten macht blau: Die Initiative KuKuNat bezieht das ganze Dorf mit ein.

Rheinland-Pfalz regelmäßig über regionales Bauen, moderne Architektur, Leben auf dem Land und die Menschen, die dahinter stehen. Die Reihe wird herausgegeben von der Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums der Finanzen Rheinland-Pfalz.